

# „...wie ein Korn zwischen Mühlensteinen...“

Die Aufzeichnungen des Hamburger Rechtsanwalts Kurt Rosenberg aus den ersten Jahren der NS-Herrschaft sind auch für die Schule von besonderer Bedeutung. Anders als Lehrbuchtexte verzeichnen sie „[a]ll unser kleines Tun, Denken und Fühlen, all unser Leiden und Erdulden und jene kleinen, verhaltenen Freuden, die in unsere Tage gewebt sind.“

Über die Geschichtswissen-

schaft bemerkt der Autor, sie bemühe sich um Verallgemeinerung und Objektivität. Aber im Gegensatz zum Tagebuch „verzeichnet die Geschichte [niemals] das Leiden der Einzelnen und Ungenannten. Immer nimmt sie die Flucht in das Summarische, um sich den wirren Stoff gestaltbar zu erhalten.“

Eindrucksvoll sind in diesem Sinne z. B. die Schilderungen der Auswirkungen der Schreck-er-

genden Ereignisse der sogenannten Boykottaktionen vom April 1933 für einzelne der Verfolgten. Bereits am 26. März 1933 hielt K. Rosenberg fest: „Wir werden täglich zwischen Befürchtung und Hoffnung, Verbitterung und Empörung hin und hergeworfen.“ Noch vor dem offiziellen Beginn der Ausschreitungen bemerkt er: „Das Volk“ hat es nicht abwarten können. „Die Bewegung schwillt lawinenhaft an. Man bringt das Leben wie ein Korn zwischen Mühlensteinen hin.“ Briefe und Grüße von christlichen Freunden werden dankbar zur Kenntnis genommen. Sie erhalten „den Glauben an Menschen, wenn auch nicht an den Menschen schlechthin.“ Beiläufig registrierte er später die Umstellung des Widerstands der KPD auf kleine, weniger fassbare Fünfer-Gruppen.

Die ursprünglich nicht für eine Veröffentlichung vorgesehenen Aufzeichnungen beschränken sich nicht auf persönliche Eindrücke und Gefühle. Sie behandeln neben der gegen die jüdischen Menschen gerichteten Politik des deutschen Staates auch z. B. den sog. Röh-mputsch und Vizekanzler Papens mutige Rede vom Juni 1934 gegen Auswüchse der NS-Herrschaft, Folgen des Todes von Reichspräsident Hindenburg, die Abstimmung über die Zukunft des Saarlandes oder allgemein Probleme eines „Parlamentarismus des Quantitativen“. Irrtümer, wie die Ansicht, Hamburg sei hinsichtlich antijüdischer Maßnahmen eine „Oase“ oder missverständliche Formulierungen („Der Nationalsozialismus als Sammlung aller deutsch gesinnten Kräfte unter einer einheitlichen Idee und mit sozialem Bewusstsein hat eine große Zukunft gehabt.“) hat der Verfasser später nicht aus seinem Text gestrichen.

K. Rosenberg war zu Beginn der NS-Herrschaft erst 33 Jahre alt, aber als Syndikus der Hamburger Vereinigung der Getreide-



Kurt F. Rosenberg: „Einer, der nicht mehr dazugehört.“ Tagebücher 1933-1937. Hg. von B. Meyer u. B. Siegel, Göttingen 2012, Wallstein Verlag, 488 Seiten, 42 Euro

Importeure und Mitglied einer Anwaltskanzlei ein angesehenen und wohlhabenden Bürger. Besonders deprimierte ihn der fehlende Widerstand gegen das Regime und dessen antijüdische Verfolgungsmaßnahmen. Dies führte nach der Konsolidierung des Systems dazu, dass er, der vor 1933 vor allem stolz war, Deutscher zu sein und sich nur formal als Jude betrachtet hatte, nun klagte, er fühle sich als Heimatloser und keinem Volk mehr zugehörig. „Die Judenfrage ist keine jüdische Frage mehr, sondern eine Frage ... um das ethische Bewusstsein und Verantwortungsgefühl des deutschen Menschen – mit einer sehr bitteren und tieftraurigen Antwort.“

Im September 1933 notierte K. Rosenberg, er werde Deutscher bleiben, denn nicht das geistige Deutschland sei ihm verloren, sondern nur ein Teil der Deutschen: „Diese Art der Verwurzelung, dieses nicht anders als deutsch denken und fühlen können, macht

den Sprung von einer Kultur in eine andere unmöglich.“ Diese Grundbefindlichkeit erklärt vielleicht verschiedene Akzente seiner Äußerungen zur Emigration. Unter dem Eindruck der ersten Exzesse im April 1933 schrieb K. Rosenberg, er würde nicht zögern zu emigrieren, wenn er im Ausland eine Existenz zur Lebenserhaltung fände. Im Mai formulierte er weniger eindeutig, in ihm würden „immer wieder Gedanken wach, ob ich neuen Boden jenseits der Grenzen suchen“ soll. Ende August ist noch „ungewiss, ob Warten nicht Versäumnis, ob Auswanderung nicht Übereilung ist.“ 1934 hegt er geringe Hoffnungen auf „Wiedererlangung [s]eines Berufes“. Perfide Propagandatricks wie die Aussage des NS-Innenministers

Frick, den „Arierparagraphen“ nicht auf die Wirtschaft zu übertragen oder Pressemitteilungen von Regierungsstellen, dass in der „Auseinandersetzung mit den Juden eine gewisse Beendigung“ eingetreten wäre, mögen hier eine Rolle gespielt haben, dass er Mitte 1934 „noch nicht reif für [die] endgültige Entscheidung“ hinsichtlich der Emigration ist. Auch eine Tagebucheintragung nach dem NSDAP-Parteitag vom September 1935 und den ihn begleitenden antijüdischen Gesetzen zeigt, wie schwierig trotz Not und Bedrohung die Entscheidung war, die Heimat zu

„Jetzt aber haben große Teile des Volkes diese Tendenz übernommen, ... sei es einem Zwang weichend, sei es einer Massensuggestion unterliegend, sei es aus Mangel an Kritik, Bequemlichkeit oder dem bewussten bösen Willen, Böses zu tun oder zu dulden.“ Anfang März 1935 konstatiert er eine „neue antisemitische Welle“. Die „Gleichzeitigkeit“ der Aktionen „beweis[e] Leitung durch zentralen Willen“.

Im September 1938 flieht die Familie Rosenberg in die USA. Unter anderem über Probleme und Schwierigkeiten, die sich dabei ergeben, informieren die



**Stolz, Deutscher zu sein – das war vor 1933**

mustergültigen einleitenden Aufsätze, welche Beate Meyer, Björn Siegel und Heiko Morisse der Edition vorangestellt haben.

Einer bloßen Subjektivität seiner Überlegungen und Analysen begegnete der Autor insbesondere durch zahlreiche, in die Tagebücher eingeklebte Zeitungsausschnitte. Dies gibt dem Werk im Vergleich mit Tagebüchern z. B. von

V. Klemperer und W. Cohn ein spezielles Gepräge. Jene Artikel sind in dem Buch faksimiliert abgedruckt. K. Rosenberg las verschiedenste deutschsprachige ausländische Blätter. Offensichtlich war es den Herausgebern nicht möglich, hier genaue Quellenangaben zu liefern. Das ist verständlich, mindert aber den praktischen Wert dieses anschaulichen Quellenmaterials auch für den Unterricht.

Wer die Tagebücher im Unterricht verwenden möchte, kann ergänzend über 40 Fotos der Familie Rosenberg auf der Website des Leo Baeck Institutes (digital collections) ansehen und herunterladen.

JÖRG BERLIN  
Ruheständler